

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Quartalen, bei Fortsetzung des Abn. durch weitere Bestellungen in
des Abn. nach auf dem Abn. anzugeben. Nach dem 1. Okt. 1913. unter 42 Pf.
Nachgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit nur bei den Wochentagen ausgenommen.
Nachgeb. unter den Bedingungen ist nur mit bester Druckerei versehen.
Für Rückgabe unbenutzter Bestellungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtschaftl. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für 14 Tage und 10
Linien 10 Pf., für die 14 tägige 25 Pf., darüber hinaus pro 10
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei langfristigen Abn. entsprechende Ermäßig.
Besondere Berechnung nach Vereinbarung mit dem Verleger.
Besondere Berechnung nach Vereinbarung mit dem Verleger.
Kupferpreis für größere Druckarbeiten 10 Pf. pro 1000 Zeilen.
Kupferpreis für kleinere Druckarbeiten 10 Pf. pro 1000 Zeilen.

Nr. 59.

Mittwoch den 11. März 1914.

40. Jahrg.

Die Reichsbank im Jahre 1913.

Die Entwicklung der Reichsbank im Jahre 1913 zeigt, wie der Bericht der Reichsbank feststellt, zwei scharf getrennte Perioden, die fast genau mit der Zweiteilung des Kalenderjahres identisch sind. Das erste Semester stand unter dem Einfluß der bekannnten politischen Vorgänge auf dem Balkan, die mehr als einmal auch die europäischen Mächte mit sich zu ziehen drohten; mit Beginn des zweiten Semesters rückte dann der Friede immer näher, bis er schließlich im August in Vindobona endgültig besiegelt wurde. Eine ungewöhnliche Anspannung auf dem Geldmarkte und starke Ansprüche an die Reichsbank waren die Folge, zumal die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung noch in vollem Gange war. Mit der Ruhe auf dem Kriegsschauplatz ging aber entgegen der Erwartung ein Rückgang der geschäftlichen Konjunktur Hand in Hand, und die damit im Zusammenhang stehende Verminderung der Börseaktivität sowie der allmähliche Rückfluß der aus Kriegszwecken thesaurierten Gelder ließen den Geldmarkt bald wieder flüssiger, den Status der Reichsbank fortwährend besser erscheinen. So kam es, daß sie noch am 27. Oktober den Diskont von 6 auf 5 1/2 Proz. und sogar am 12. Dezember weiter auf 5 Proz. herabsenken konnte.

Eine wesentliche Stütze fand die Verbesserung des Status in der erheblichen Vergrößerung des Goldbestandes, der, wie der Bericht hervorhebt, ableiten von den Ausfuhren angetriebener Goldbarren und weiterer Veräußerung der deutschen Handelsbilanzen, und damit zusammenhängende starke Goldankäufe im Ausland zurückzuführen ist. Der Goldbestand war am Jahresabschluss mit 1170 Mill. Mk. um 390 Mill. Mk. höher als Ende 1912. Die Tätigkeit der Reichsbank zeigt unter diesen Umständen fast durchweg eine erhebliche Zunahme, und dementsprechend hat sich auch der Gewinn gesteigert; er doch der durchschnittliche Jahresdiskont von 6,388 Proz., also nahezu 1 Proz. höher als im Vorjahre. Das Reich hat vom Reichsgewinn diesmal einen Betrag von 31,02 Mill. Mk. erhalten, d. h. der bisher höchste Betrag mit Ausnahme des Jahres 1907, wo er sich auf 41,51 Mill. Mk. belaufen hatte.

Die Gesamtumsätze sind von 413,99 auf 422,34 Milliarden Mark geblieben, also nahezu 100 Milliarden mehr im Vergleich mit dem Jahre 1912. Die Zahl der Emissionen waren durchschnittlich 1965,17 Mill. Mk. im Umlauf gegen nur 1782,0 Mill. Mk. im Vorjahre. Die Steuererträge sind gleich dem Jahre 1912 19mal überhöht worden; dagegen beträgt die hier von entrichtete Steuern diesmal nur 3,67 Mill. Mk. gegen demmalige 4,89 Mill. Mk. An Gewinnen wurden 189,60 Milliarden Mark vereinnahmt und 189,55 Milliarden Mark verausgabt; der durchschnittliche Verlust ergab 313,72 Mill. Mk. (1912: 320,57 Mill. Mk.). Die Zahl der Kontoinhaber ist von 25,637 auf 26,148 geblieben. Von den 24 Wirtschaftszweigen wurden insgesamt 75,63 Milliarden Mark abgerechnet (1912: 72,54 Milliarden Mark); die Höchstzahl der Einlieferungen erhöhte sich von 14,942,884 auf 15,589,659 und die Zahl der Entnehmer von 257 auf 270. Der durchschnittliche Metafließbestand betrug 1350,66 Mill. Mk., d. h. 147,07 Mill. Mk. mehr als 1912. Am 31. Dezember bestand der Metallvorrat aus 428,66 Mill. Mk. Gold in Barren und fremden Wägen, 741,21 Mill. Mk. Gold in deutschen Wägen und 276,88 Mill. Mk. in Silberwägen, insgesamt also 1446,80 Mill. Mk. An Goldbarren und ausländischen Goldmünzen wurden im Jahr 1913 für 317,45 Mill. Mk. (1912: 193,10 Mill. Mk.) angekauft und es verließen am 31. Dezember im Bestande 428,92 Mill. Mk. An Silberwägen wurden angekauft 4630,50 Mill. Mk., an Veranda geschmelt 7109,57 Mill. Mk., an Wechseln auf das Ausland 832,51 Mill. Mk. An Gesamtgewinn aus diesen Geschäften sind 68,27 Mill. Mk., mithin 92,1 Mill. Mk. mehr als im Vorjahre aufkommen. Im Lombardverkehr wurden 104,844 Darlehen mit 3041,78 Mill. Mk. neu ausgeben, dagegen 94,591 Darlehen mit 3124,01 Mill. Mk. zurückgezahlt. Die durchschnittliche Fälligkeit war 85,45 (1912: 82,43) Mill. Mk. An unbesicherten Forderungen betrug 590,00 Mill. Mk. und besicherten Forderungen 1,100,00 Mill. Mk. Für nachträglich vorgetommene Garantien sind 17,000 Mill. Mk. zum Gewinn abgesetzt worden. Der Nominalbetrag der offenen Depots stellte sich am Jahresabschluss auf 3154,41 Mill. Mk. mit 269,83 Depots; an Gebühren wurden 2,05 Mill. Mk. vereinnahmt.

Der Gesamtgewinn der Reichsbank ist von 69,79 auf 83,45 Mill. Mk. gestiegen. Nach Abzug der Verwaltungskosten im Betrage von 22,59 Mill. Mk. der Notenruher mit 3,67 Mill. Mk., der an den preussischen Staat zu zahlenden 1,86 Mill. Mk. und diverser Abschreibungen usw., insgesamt 32,84 Mill. Mk., verbleibt ein Reingewinn von 50,61 (1912: 37,11) Mill. Mk. Hieron entfallen auf das Reich 31,02 Mill. Mk., auf die Anteilseigner 15,16 Mill. Mk. — 3,43 Proz. (1912: 6,95 Proz.), auf den Reichsverband 4,43 Mill. Mk. Der Reichsverband hat nunmehr die Höhe von 74,48 Mill. Mk. Als Eigentümer der Reichsbankanteile waren am 31. Dezember 1913 16,646 Inländer und 2153 Ausländer in den Stammbüchern der Reichsbank eingetragen. Von 3,024 Anteilkäufern wurde 1 Nebenstelle neu eröffnet; im Ende des Jahres waren 97 selbständige Anteilkäufer, 379 Nebenstellen mit Kaffeineinrichtung, 7 Nebenstellen ohne Kaffe und 4 Warendepots, insgesamt 487 Zweigstellen vorhanden. Die Zahl der Beamten hat sich weiter um 82 am Jahresabschluss erhöht.

Der Gesetzesentwurf über die Förderung der inneren Kolonisation

im Königreich Preußen, den die Fortschrittliche Volkspartei im Abgeordnetenhaus eingebracht hat, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Staatsregierung wird ein Fonds von 300 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um Staatsdarlehen für ländliche Betriebe zu gewähren, die von Korporationen des öffentlichen Rechts, von gemeinnützigen Anstaltsgesellschaften oder Privatpersonen zum Zwecke der inneren Kolonisation errichtet werden. Über die Zulassung der Gesellschaften und Privatpersonen entscheidet der Landwirtschaftsminister. Das Darlehen wird bis zu 1/10 bei einem Stellenwert von mehr als 10 000 Mk. bis zu 1/5 des Stellenwertes (Wert des Grundstückes und der Gebäude) gewährt.

§ 2. Als Ziele der inneren Kolonisation sind anzusehen: 1. Schaffung neuer leistungsfähiger Landgemeinden in gemäßigter Kolonisation durch Ansetzung von kleineren, mittleren und größeren Bauern sowie von Landarbeitern und Handwerkern. 2. Beschäftigung von Landarbeitern in solchen Gemeinden, in geeigneten Fällen auch solchen Gutsbesitzern, in denen ausreichende Arbeitsgelegenheit bei mehreren Arbeitgebern vorhanden ist.

3. Verpachtung von Wohnungen und kleinen Landstücken an solche Arbeiter, denen die Mittel zur Erwerbung von Landarbeitstellen fehlen. Soweit den Gemeinden das dazu erforderliche Land fehlt, können ihnen auf Antrag aus dem im § 1 genannten Fonds Mittel zu dessen Erwerb zur Verfügung gestellt werden. Nach Möglichkeit sind zu diesem Zwecke Domänen und forstwirtschaftliche Grundstücke bereit zu stellen.

4. Bestellung der Moore und Obdänderereien. § 3. Für die einheitliche Leitung und Beaufsichtigung der im § 2 bezeichneten inneren Kolonisation sowie zur Gewährung der Staatsdarlehen dafür wird im Landwirtschaftsministerium eine Abteilung für innere Kolonisation errichtet. Für die einzelnen Provinzen werden besondere leitende Beamte angestellt, denen für die örtliche Leitung und Beaufsichtigung der Anstellungstätigkeit geeignete Beamte beigegeben sind. — Bis zur Ernennung der Provinzialen und örtlichen Beamten werden deren Aufgaben von den General- und Spezialkommissionen übernommen.

§ 4. Die Staatsdarlehen werden an die im § 1 genannten Korporationen, Gesellschaften und Privatpersonen nach folgenden Grundzügen gewährt:

1. Die Auszahlung des Staatsdarlehens erfolgt nach ordnungsmäßiger Einrichtung der Stelle. Auf Antrag können Vorbehalte gewährt werden.
2. Das Staatsdarlehen wird auf die Stelle eingetragen und mit 3 v. H. verzinst. Nach Ablauf von 3 Jahren ist jährlich 1 v. H. des Staatsdarlehens abzutragen. Auf Antrag kann die Frist bis auf 5 Jahre verlängert und die Verzinsung, sowie in besonderen Fällen der Tilgungsbetrag ein Jahr, in Ausnahmefällen höchstens zwei Jahre gestundet werden.

Bis zum Eintritt der ersten Tilgung steht dem Staat bezw. der von ihm ermächtigten Korporation das Rückzahlrecht zu dem der Beilegung zugrunde gelegten Stellenwerte zu. In besonderen Fällen können Aufwendungen, die dem Grundstück dauernd zugute kommen, dem Stellenwerte zugerechnet werden.

Die nach § 3 Ziffer 3 den Gemeinden zu gewährenden Darlehen werden mit 3 v. H. verzinst und mit 1 v. H. abgetragen.

§ 5. Zur Regelung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse und zur Deckung der dadurch entstehenden Kosten wird eine Beihilfe von 1000 Mk. für jede ordnungsmäßig eingerichtete Stelle aus dem im § 1 genannten Fonds zur Verfügung gestellt. Über die Verwendung beschließt die im § 3 genannte Behörde.

Die zu dem in Absatz 1 genannten Zwecke nicht verwendeten Beihilfen fließen ein zu bildenden Ausgleichsfonds zu. Aus diesem Ausgleichsfonds können Mittel zur wirtschaftlichen Förderung der Anlieher verwendet werden. Entfallen durch die Anhebungen größere Kosten für außerordentliche Verbesserungen und Reparaturen, so können durch den Minister für Landwirtschaft aus dem im § 1 genannten Fonds besondere Beihilfen gewährt werden.

§ 6. Die aus Anlaß dieses Gesetzes stattfindenden Akte der nichtrechtlichen Gerichtsbarkeit sind steuermäßig steuerfrei.

§ 7. Dem Landtage ist jährlich über die Ausführung dieses Gesetzes, sowie über die Einnahmen und Ausgaben des im § 1 genannten Fonds Rechnung zu geben.

§ 8. Das Staatsministerium wird ermächtigt, zur Verrichtung der im § 1 genannten Mittel eine Anleihe aufzunehmen.

Der Kongress südrussischer Exporteure in Kiew

hat bekanntlich in einer Resolution gefordert, Rußland müsse sich von der für eine Großmacht erforderlichen wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien. Unersetzlich sollten Maßnahmen ergriffen werden, um die Handelsbeziehungen zu anderen Staaten zu fördern, Rußland müsse die englischen, belgischen und holländischen Märkte erobern, wo es keinen agrarischen Konkurrenz gebe. Demgegenüber erscheint es zweckmäßig, die Entbindung des russischen Exports nach Deutschland an der Hand der amtlichen Statistik mit einigen Zahlen zu beleuchten.

Die Gesamteinfuhr aus Rußland betrug im Jahre 1880: 390,4 Millionen Mark. Sie stieg bis 1905 auf 972,5 Millionen und ist seitdem, mit Ausnahme von 1908, in dem ein kleiner Rückgang eingetreten ist, ununterbrochen bis auf 1634,2 Millionen Mark im Jahre 1911 angewachsen. Infolge der guten deutschen Ernte im Jahre 1912 trat in letzterem Jahr wiederum ein Rückgang ein, immerhin belief sich die Einfuhr aus Rußland im genannten Jahr auf 1527,7 Millionen Mark, hat sich also seit 1880 vervielfacht. Von den 1527,9 Millionen Mark der Einfuhr 1912 entfielen 1411,3 Millionen Mark oder 92,4 Proz. auf land- bezw. forstwirtschaftliche Erzeugnisse. In erster Linie ist an dieser enormen Steigerung Getreide beteiligt. Die Einfuhr hiervon betrug 1880: 3,7 Millionen Mark, sie stieg bis 1905 auf 115,8 Millionen Mark und ist seitdem, nachdem durch den Handelsvertrag der Zolltarif für Futtermittel von 2 Mark auf 1,90 Mark pro Doppelzentner vom 1. März 1906 ab ermäßigt war, ständig bis auf 413,1 Millionen Mark im Jahre 1911 angewachsen, während 1912, infolge der guten deutschen Ernte, für 317,4 Millionen Mark Getreide aus Rußland eingeführt worden ist. Das Jahr 1913 zeigt wiederum eine erhebliche Zunahme gegenüber dem Vorjahre, die endgültigen Wertangaben stehen zur Zeit noch nicht fest. Die Menge der aus Rußland eingeführten Futtermittel betrug 1912: 21,443,128 Doppelzentner, dagegen 1913: 27,613,222 Doppelzentner. Schon dieser eine Artikel, dessen Einfuhr aus Rußland im Laufe der letzten 32 Jahre um den hundertfachen Betrag gesteigert ist, sollte den deutschen Exporteuren zeigen, daß der deutsche Markt für ihre Erzeugnisse unerschöpflich ist. Im Durchschnitt der letzten Jahre betrug die gesamte Getreideeinfuhr in Belgien, Niederlande und Großbritannien 318 Millionen Mark. Das ist etwa ein ebenso großer Belastungsdruck in den drei Ländern zusammen, wie heute in Deutschland allein aus Rußland an Getreide besteht. Es muß daher bezeugt werden, daß Rußland in der Lage sein würde, diese Getreidemengen neben den schon jetzt bestehenden Lieferungen dorthin in Belgien, den Niederlanden und Großbritannien noch unterzubringen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

erfolgte am Montag ein neuer agrarischer Vorstoß. Der händelnde Antrag auf Verlegung von allerhand Denkschriften über die Verhältnisse und die Emigration ist nicht weiter als ein Agitationsstückchen, um in die schließlichen Segel des Bundes der Landwirte neuen Wind hineinzubringen. Eine kleine Hege gegen die Börse ist ja noch immer in konservativ-antikerischer Richtung befestigt worden. Die Abrede auf die Börse ist gerade in diesem Zeitpunkt um so unangenehm, als sie gerade die Verhältnisse gebietet haben und die gewaltige Abrechnung der neuen Anleihe den Beweis erbracht hat, daß das Zutrauen zu den heimischen Werten und besonders zu den Staatsanleihen noch immer vorhanden ist, wenn nur erst der richtige Ton gefunden ist. Besonders gegen die Unterfertigung ausländischer Anleihen richtete sich der Kampf der Rechte und Genossen. An der Antwort des Ministers Seynow aber werden sie keine rechte Freude gehabt haben. Dieser verhielt sich sehr zurückhaltend gegenüber den Vorlesungen der Agrarier, und der Abg. Mommsen wies die Zwecklosigkeit und Verfehlung der händelnden Vorlesungen auf einen geringen Grad der Nützlichkeit hin. Der konservativ-antikerische Standpunkt der Agrarier ist ein neuer Versuch, der landwirtschaftlichen Abneigung gegen den „Geldmarkt“ Börse Vorstoß zu leisten; aber er ist ein Versuch mit untauglichen Mitteln, und er dürfte daher, besonders nach der Haltung der Regierung und den landwirtschaftlichen Darlegungen der Linken, ein Schlag ins Wasser bleiben.

Balkannachrichten.

Ein österreichisch-montenegrinischer Grenzverwechslung. Als ein bezeichnendes Beispiel dafür, wieviel man sich von der Möglichkeit dauernder Ruhe auf dem Balkan verprechen darf, kann der jüngste Balkanverwechslung dienen, der aus dem Nichts heraus erwachsen ist und dem von Jahr zu Jahr brennender werdenden Gegensatz zwischen Österreich-Ungarn und den selbständigen südslawischen Staaten von neuem eine scharfe Betonung gibt. Auf der Grenze zwischen Bosnien und Montenegro ist es zu einem Verwechslung gekommen, bei der nach einer aus Cetinje kommenden Besart sogar vier Montenegriner getötet sein sollen. Die aus österreichischer Quelle kommenden Nachrichten bezeichnen das strittige Grenzgebiet, um das der Kampf entbrannt, als ungewisslich österreichisch, ein bloßes Versehen der montenegrinischen Truppe erscheint jedoch nach wieder ausgeschloßen, da die Regierung von Montenegro in gutem Glauben an ihr Recht sofort offizielle Beschwerde bei dem österreichischen Gesandten in Cetinje erhoben hat. Aus Sarajewo, der Hauptstadt von Bosnien, wird über den Zwischenfall folgendes gemeldet: Eine montenegrinische Patrouille unter einem Oberleutnant verwechelte ein österreichisches Grenzgebiet mit dem Bosnischen, wobei ein Rumunge bei Metalfa, der unrichtig sich auf bosnischem Gebiet befand. Der Grenzübergriff bestete den Weg und behauptete ihn, daß gültiges Jureben sich als vergeblich erwies, mit Waffengewalt.

Eine Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ stellt den Vorfall folgendermaßen dar: Der österreichische Gesandte in Bosnien, ein gewisser Graf, wurde von Bosnien gehört, jedoch von den Montenegrinern als strittig bezeichnet wird, doch eine montenegrinische Abteilung auf den österreichischen Grenzposten. Der Grenzposten erwiderte das Feuer, worauf die montenegrinische Abteilung sich zurückzog. Verluste sind nicht zu verzeichnen.

Die Opfer.
Cetinje, 9. März. Nach den neuesten Meldungen wurde bei dem Grenzverwechslung ein Montenegro getötet und fünf verwundet, darunter drei schwer. Einer der Schwerverwundeten ist gestorben.

Die Unterhandlungen vor dem Zwischenfall.
Cetinje, 9. März. Anlaß wird bekannt gegeben, daß nach ergangenen Berichten der Bezirksvorsteher von Cetinje sich gegen vor dem Angriff auf Sjenots nach Metalfa begeben und verlangt habe, daß die Montenegro Sjenots verlassen, da es zu Österreich-Ungarn gehöre. Der montenegrinische Offizier habe dies mit der Erklärung vermerkt, daß das Gebiet montenegrinisch sei. Der Bezirksvorsteher habe sich auf österreichisch-ungarisches Gebiet zurückbegeben und Sjenots anzugreifen lassen.

Ein Vorstoß zur Beilegung.
Sarajewo, 9. März. Aus Anlaß des Zwischenfalles richtete der montenegrinische Bezirksvorsteher an den bosnischen Bezirksvorsteher von Cetinje ein Schreiben, worin er sein Bedauern über den Vorfall ausdrückt und einen Vorstoß zur Beilegung desselben macht.

Die Festsetzung in Durago.
Die Festsetzung, in die Albanen-Saupfand durch die Antwort des Fürsten Wilhelm überlegt worden ist, dauert immer noch an. Wie aus Durago gemeldet wird, empfangen im Laufe des Sonntages der Fürst und die Fürstin von Albanien zahlreiche Deputationen aus dem Innern des Landes und Abordnungen ausländischer albanischer Kolonien. In der Stadt herrschte auch am Sonntag festliche Stimmung: eine jährliche Menschenmenge durch die Straßen unter Abführung von Nationalhymnen und unter Hohnrufen auf den Fürsten. Am Abend war die Stadt wieder illuminiert.

Wie aus Skutari berichtet wird, trifft am Dienstag eine aus 500 Militärs und Matrosen bestehende Auf-

gangsdeputation unter Führung des Erzbischofs Sereggi in Durago ein.

Die Bildung des Ministeriums.
Fürst Wilhelm hat Turhan Pascha das Amt des Ministerpräsidenten angeboten. Turhan Pascha hat sein Entzinnen in Durago für den 12. März angekündigt.

Ministerfrüh in Italien.

Giolitti will zurücktreten! Der „Tribuna“ zufolge soll für Dienstag vormittag ein Ministerrat einberufen werden, der die parlamentarische Lage prüfen soll, welche durch die von der radikalen Gruppe des Parlaments angenommene Tagesordnung geschaffen worden ist. Am Dienstag nachmittag werde die Regierung dem Parlament die von ihr getroffene Entscheidung mitteilen, nämlich die Demission des Kabinetts. „Tribuna“ fügt hinzu: Alle Gerichte, denen zufolge Giolitti der Krone bereits Vorlesung über seinen Nachfolger gemacht hätte, sind verurteilt und letzte Vermutungen.

Aber die Vorgänge, die zu dem Entschluß Giolittis geführt haben, sind noch unklar. Der radikal-antikerische Gruppe der Abgeordneten, welche am Sonnabend nachmittag eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wird, daß mit dem Schluß der Diskussion über Sybien eine politische Periode beendet sei, in der es der Erfahrung der Regierung, vorwiegend durch die wirkliche Mitarbeit der radikalen Vertreter, gelungen sei, erprobte demokratische und nationale Ideen zu verwirklichen. Gegenwärtig müsse die parlamentarische Lage schleunigst den immer deutlicher hervortretenden politischen Verhältnisse Rechnung tragen, damit das Parlament imstande sei, durchaus demokratische Reformen vorzubereiten und durchzuführen. Die Tagesordnung enthielt die Beschlüsse, daß man nicht länger bei der gegenwärtigen Regierung verharren dürfe. Wie die „Tribuna“ meldet, wurde dieser Beschluß der radikalen Gruppe mit neunzehn Stimmen bei vierzehn Stimmenthaltungen angenommen, jedoch würden sich die Vertreter, welche sich der Stimme enthielten, aus Parteipolitik der Entscheidung der radikalen Gruppe ablehnen. Es heißt, daß die radikalen Minister und die parlamentarische Lage im allgemeinen haben könne, aber man glaubt, so fügt die „Tribuna“ hinzu, daß die wahrscheinliche Demission der beiden radikalen Minister die Demission des gesamten Kabinetts zur Folge haben dürfte.

Giolitti ist in Rom. Die Kammer hat am Sonnabend den Gegenentwurf über die Ausgaben für Sybien mit 237 gegen 47 Stimmen angenommen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Ein politischer Prozeß begann am Montag in Lemberg gegen den 37jährigen Journalisten Simon Bendasit, den 37jährigen orthodoxen Priester Max Sandowicz, den 37jährigen orthodoxen Priester Ignaz Rudyna und den 37jährigen Rechtslehrer Wladimir Koldorowicz, die ihm zur Verurteilung des russischen Reiches im Jahre 1902 in Lemberg und in anderen Ortschaften Galiziens eine Tätigkeitsentfaltung hätten, die auf Verletzung der österreichischen Staatsverträge oder Veränderung angelegt war, was den Rufstand des Reiches des Hochverrats nach Verurteilung des Strafprozesses begründet. Sandowicz ist überdies des Verbrechens der Religionsbeleidigung angeklagt. In dem Hochvertragsprozeß wollte sich der Angeklagte Bendasit bei der Angabe seiner Personalien der russischen Sprache bedienen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes ließ dies aber nicht zu, sondern forderte die Angeklagten auf, in der landesüblichen Sprache auszusagen, da eine Aussage in fremder Sprache als Verweigerung der Aussage angesehen werden würde. Der Verteidiger erklärte jedoch, die Angeklagten würden sich bei ihren Aussagen des landesüblichen russischen Idioms bedienen. Darauf erfolgte die Verlesung der Anklageschrift.

Ausland. In Petersburg ist der russische Admiral und Vizeadmiral Alexander Alexeevich von der russischen Marine ist am Sonntag früh im Schnellzuge zwischen Wladib und Udine von einem Herzschlag betroffen worden. Der Fürst war in Begleitung seiner Gemahlin auf der Rückreise von Nizza begriffen, wo er den Winter zur Erholung von den Folgen einer schweren Augenentzündung verbracht hatte. Der Fürst wurde noch in der letzten Klasse in Udine aufgefunden. Fürst Udine stand im 53. Lebensjahre; er hinterließ keine Kinder. — Einer Petersburger Meldung des Blattes „Erecler“ zufolge wurde der Polizeioberst Lebawezow vier Tage in seinem Bureau von dem Polizeileutnant Djanow erschossen. Ob private oder dienstliche Streitigkeiten Grund zu der Tat gewesen, konnte noch nicht festgestellt werden.

England. Wüste Suffragettenkrawalle spielten sich am Sonntag nachmittag auf dem Trafalgar-Square in London ab. Die „Mämerliga für Frauenstimmrecht“ hatte eine Demonstration auf dem Platz veranstaltet, zu welcher sich, trotz des Regenwetters, viele Tausende Schaulustiger eingefunden hatten. Kurz vorher hatte die Polizei die Führerin der „Hilfslondoner Föderation von Kampfsuffragetten“, Miß Sylvia Panthurst, verhaftet, die unter der Fug, „Kage-und-Maus-Art“ zweifelhaft aus dem Gefängnis entlassen worden war. Als die Verhüllung auf dem Trafalgar-Square das erhob, brach sie in lautes Schreien aus. Die Demonstranten schrien ihre Stöße und ritten die Menge nieder. Nach längerem Kampfe zersetzten die Beamten die Aufreiter. Viele wurden nicht unbedeutlich verletzt, ein Schuttmann wurde durch einen Steinwurf verletzt. Ein Anführer wurde verhaftet, darunter auch Miß Panthurst. — Frau Panthurst erhielt einen schriftlichen Befehl vom Ministerium des Innern, daß der Minister auf ihre Petition an König Georg III. Empfang einer Deputation von Suffragetten dem Herrscher nicht habe zugebilligt, die Petition zu gewähren. Frau Panthurst antwortete dem Minister

darauf, sie bestreite den Ministern das Recht, sich zwischen sie und den Thron zu stellen. Gemäß ihrem verfassungsmäßigen Recht werde eine Deputation vom politischen und sozialen Frauenverein demnächst dem König im Buckingham-Palast aufwarten.

Spanien. Die spanischen Wahlen zu den gesetzgebenden Versammlungen haben am Sonntag stattgefunden. Die Wähler gingen zu fast ganz Spanien ruhig vor sich. Nur in Katalonien und Girona kam es zu einem Aufruhr zwischen Republikanern, Sozialisten und Konföderativen, wobei mehrere Personen verwundet und getötet wurde. In Bilbao wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Im Ministerium des Innern waren bis Montag nachmittag noch nicht einmal die endgültigen Wahlergebnisse für Madrid bekannt. — Die gemeldeten Unruhen waren besonders schwer in den Gatalonien (Provinz Malaga), wo ein Gendarm vermisst wird, sowie in Bilbao, wo der Polizeichef vermisst wurde. Auch bis zum Montag abend waren keine genauen Listen bekannt. Allgemein wird berichtet, daß die Ministerlisten in fast allen Bezirken gehen werden. In Madrid sollen fünf Republikaner und drei Konföderativen gewandt worden sein.

Perien. Perische Kojaten, die sich in das Innere des Landes begeben hatten, um die Wälder, einen kurdischen Stamm, zu unterwerfen, wurden aus einem Hinterhalt in der Umgebung von Zerleik an die Spitze von vier Kojaten verurteilt. Auf Seiten der Kurden fielen Abraham Aga und mehrere seiner Stammesgenossen. — Die große Mehrzahl der in Tcheran gewählten Medschlis-Abgeordneten gehört den gemäßigten Parteien an.

Südamerika. In der Grenze von Kolumbien und Venezuela ist es zu einem Aufruhr gekommen. Venezolanische Soldaten haben die Grenze überschritten. Die kolumbianische Regierung beauftragte ihren Gesandten in Caracas, formell hiergegen Einspruch zu erheben, Verurteilung der Soldaten zu verlangen und der venezolanischen Regierung mitzuteilen, daß wenn die Grenzverletzungen fortbestanden, die Behörden von Kolumbien die notwendigen Maßnahmen ergreifen würden. — Der Besuch der deutschen Flotten-division in Buenos Aires war trotz der Unruhe der Witterung ein großes Ereignis für die Bevölkerung der Hauptstadt und die deutsche Kolonie. Am Sonnabend statteten Admiral von Reuber-Raiding und der Kommandant der Division, Vizeadmiral von Schöner, dem Gouverneur der Provinz La Plata einen Besuch ab. Am Montag hat das deutsche Geschwader die Nieder von Montevideo angelaufen. Die Kommandanten der deutschen Minierdivision haben sich zur Begrüßung der Marineoffiziere an Land begeben.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Deutschland.
Berlin, 10. März. Der Kaiser hat Montag vormittag dem Reichszentraler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch abgestattet. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der an Aufbruch erkrankt war, ist gestern nach Danzig zu einem längeren Erholungsurlaub nach Schloss Glienke bei Potsdam abgereist. — Der König von Sachsen empfing am Montag in Gegenwart des Ministers des äußeren Grafen Wistman v. Sillstede den neu ernannten preussischen Gesandten Grafen Schwab, der seine Entgegennahme eines Beglaubigungsschreibens. Darauf fand Frühstückstisch statt. — Zum Rücktritt in Borna-Begau nimmt die „Allnied. Correspondenz“ des Abg. Fuhrmann eine eigenartige Stellung ein. Sie wiederholt zwar ihre Versicherung, daß der offizielle Kandidat der nationalliberalen Partei in erster Linie zu unterstützen sei, dann aber tritt sie mit verächtlichem Eifer für die Kandidatur Webers ein, für den Fall, daß der nationalliberale Kandidat ausfällt. Herr Fuhrmann wird nicht so launig sein, anzunehmen, daß er durch solche Bräunerando-Unterstützung die Position des eigenen Parteigenossen fördert. Wenn die Wähler hören, daß der Gegenkandidat unter allen Umständen in der Stichwahl unternommen werden müsse, so werden sie ja geradezu erzogen, sich zu sagen: Der andere kann ja gar nicht so schlecht sein, dann werden wir ihn lieber gleich im ersten Wahlgange wählen! Herr Fuhrmann hält es dann für nötig, sich wiederum an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben und ihr im Stile der konservativen Klopffeder, „Werrat an der Sache des Vaterlands und des nationalen Staates“ vorzuwerfen. Durch solche abseits unrichtigen wie geschmacklos formulierten Aussagen, Fuhrmann nur beweisen, daß Verhältnissen zwischen Fortschrittspartei und nationalliberaler Partei zu verschärfen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Treiben von den verantwortlichen Stellen der nationalliberalen Partei entgegengetreten wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ dreht und wendet sich über die deutsche Feststellung, daß einige mit Namen genannte konservativere Herren in der Stichwahl lieber für den Sozialdemokraten als für den Liberalen stimmen zu wollen erklärt haben, loszukommen. Sie äußert unangenehm ihre „lebhaften Zweifel“ an dieser Feststellung. Das einfachste wäre doch, sie wendete sich brieflich oder telegraphisch an jene Herren. Sie wendete sich doch zu erziehen sein.

Erste Beilage.

Parlamentarisches.

Der Reichstag (Sitzung vom 9. März.) Nach einer Reihe von Reden... (Text continues with details of the Reichstag session, including speeches by various members and the discussion of colonial matters.)

zialdemokratie fundatum und das kapitalistische System in den Kolonien zu sein. Man hätte es wieder: Alles, was die Europäer tun, ist kapitalistisch und verwerflich. Und es wird auch nicht dadurch interessanter und schmackhafter, daß es der Vertreter von Bremen sagt, der doch eigentlich für Kolonien und Weltmarktfragen einiges Verständnis haben könnte. Morgen geht die Aussprache weiter.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 9. März.) Zu einer allgemeinen Bank- und Börsenbedarfe führte heute im Preussischen Abgeordnetenhaus die Besprechung des unheimlichen Attels, Staatsminister bei der Berliner Börse im Handels- und Gewerbeamt. Veranlaßt wurde die Debatte durch die beiden Führer des Bundes der Landwirte, die beiden konservativen Abg. Dr. Koesike und Dr. Sahn, die die Agitationskraft des Bundes der Landwirte darüber zu erhöhen glaubten, daß sie die Tätigkeit der Banken möglichst unattraktiv hinstellten. Ihren Angriffen legten sie einen Antrag zugrunde, eine Denkschrift vorzulegen über die Tätigkeit des Börsenkommissars, über die Entwicklung des Warenhandels und der Emissionen, an den preussischen Börsen und über die Emissionen ausländischer Werte an den preussischen Börsen und die Anlage deutscher Kapitalien im Ausland. Begründet wurde dieser Antrag von Herrn Dr. Koesike, der den hohen Bankdiskont im abgelaufenen Jahre dazu benutzte, im der Banken, namentlich der Reichsbank, zu werben, daß sie mit ihren Auslandsanleihen diesen hohen Bankdiskont verschuldet hätten, von den wirtschlichen Umständen, namentlich von den internationalen Schwierigkeiten, der Kriegesgefahr und dergleichen mehr sprach er so gut wie nicht. Er verlangte, daß jede an den deutschen Börsen kommende ausländische Anleihe von den Börsenkommissären vorher geprüft, wobei nicht nur der Vorteil überhaupt die Anlage des deutschen Kapitals im Ausland. Herr Dr. Koesike holte sich eine gründliche Abfuhr bei der den Konserverativen gewiß sehr freundlich gesinnten preussischen Regierung. Der Handelsminister Dr. Sydow wies darauf hin, daß nicht bloß in Deutschland allein während der Kriegesjahre ein hoher Bankdiskont herrsche, sehr hoch gewesen sei, also das Geld sehr teuer war, er hielt es für notwendig, daß ebenso wie unsere Industrie auch unsere Kapitalien ins Ausland gingen, um dort dafür zu sorgen, daß wir möglichst billige und genügend Rohstoffe für unsere heimische Industrie bekommen, auch aus politischen Rücksichten müßten ausländische Anleihen bei uns untergebracht werden, am allerwenigsten könne er sich aber dazu hergeben, über jede Anleihe vorher sein Urteil abzugeben, dadurch würde er der Regierung eine Verantwortlichkeit aufladen, die sie nicht tragen könne. Sehr wirksam ergänzte der Fortschrittler Wommsen die Darlegungen des Ministers, anstatt die Banken anzugreifen, sollte man ihnen danken, daß sie im abgelaufenen Kriegesjahre das deutsche Wirtschaftsleben mit ausserordentlichen Leistungen bewahrt hätten, aber gegen eine Denkschrift hätten seine Freunde durchaus nichts einzuwenden, sie müßte nur auf ganz Deutschland ausgedehnt werden, die Banken hätten eine solche Denkschrift nicht zu scheuen. Im schlußlichen Teil des Abends sprachen von Seiten der konservativen wirtschaftlichen Verbände, die nichts davon verstanden, jedoch nur damit populäre Agitation treiben wollten. Der nationalliberale Dr. Lucas sagte seine Ausführungen in dem Saal zusammen, daß die Überwindung der letzten Krisis nur der vorläufigen Zurückführung unserer Banken zu danken sei, und daß Herr Dr. Koesike nicht einmal den Versuch gemacht habe, für etwa vorhandene Mängel den Beweis anzutreten. Damit war der bündelnde Agitationsritt abgelaufen, die

Herrn auf der rechten nahmen einen Schlußantrag an, weil sie der sachverständigen Widerlegung nichts entgegenzusetzen konnten. Zu einer längeren Debatte kam es dann über das generelle Unterrichtswesen, dabei beschäftigte der Fortschrittler Müllers die erstfällige Entwurf. Dem Hauptantrag und dem Mittelantrag konnte am besten durch gute Fach- und Fortbildungsschulen geholfen werden, die Handelsschulen würden der deutschen Weltwirtschaft, dem deutschen Kaufmann sicher viel Nutzen bringen. Dann gerieten noch der Konserverative Uleneweg und der Sozialdemokrat Veitner in die Saure, der Sozialdemokrat behauptete, die Beschlüsse würden ausgebauter der Konserverative befrucht das. In den Fortbildungsschulen merkte man nichts, daß die Beschlüsse gebildet und ausgebaut seien. Auch der Christliche Heins hatte noch einiges zu sagen. Morgen geht die Debatte weiter.

Volkswirtschaftliches.

Erhaltung des Dittans hat der ostpreussische Provinziallandtag folgende Beschlüsse gefaßt: Der Provinziallandtag hält den Bau des Dittans von Thorn bis zum masurenischen Kanal für die Ermüdung Dispreußens für dringend erforderlich und bittet die Staatsregierung um baldige Prüfung des vom Verein zur Förderung des Dittans eingerichteten Projektes. Dieses Projekt enthält nützliche Anhaltspunkte. Die Gesamtlänge sollen rund 81 Millionen betragen, wovon 66 auf den Hauptkanal fallen. Der Rest wird für die Nebenskanäle gebraucht werden. Der Zolltariff für Importwaren amerikanischer Schiffe im Betrage von 5 Proz., den eine berichtigte Klausel des neuen demokratischen Tariffs enthält, dürfte nach Gegenstand endloser Streitigkeiten werden. Nach Wahrung aller Rechte hat die Zollabgabungsbehörde entschieden, daß die Rabatte von 5 Proz., welche nach dem Zolltariff amerikanischer Schiffe gewährt werden sollen, rechtsgültig sind. Der Generallandsanwalt hat erklärt, daß diese Bestimmung verhältnismäßig sein würde. Gegen die Entscheidung der Abgabungsbehörde wird jetzt Berufung beim Bundesappellationsgericht eingelegt. Bis zur endgültigen Entscheidung der Streitfrage werden die Rabatte nicht gewährt. Die Einführung eines Zigarettenmonopols ist in der baltischen Provinz schon in Angriff genommen, fand aber beim Finanzminister Dr. Rheinboldt keine Gegenliebe. Er führte aus: Als zum letzten Male (im Jahre 1908) im Reichstagsrat die Frage einer höheren Besteuerung des Tabaks geprüft worden ist, ist festgestellt worden, daß bei der weiten und vielgegliederten Tabakindustrie im Deutschen Reich die Einführung eines Tabakmonopols ausgeschlossen sei. Dasselbe Bedenken besteht gegen ein Zigarettenmonopol. Seitdem das Zigarettensteuergesetz besteht, habe die Zigarettenindustrie in Deutschland einen solchen Aufschwung genommen, daß es heute ohne sehr große Aufwendungen kaum mehr möglich sein werde, all die vielen kleinen und großen Unternehmungen auf den Staat zu übernehmen und in ein einheitliches Monopol umzuwandeln. Doch der Tabak schließlich eine höhere Besteuerung als bisher ertragen könne, ist richtig; das zeigt auch die ganze Entwicklung der Tabakindustrie seit der letzten Steuererhöhung. Die Hauptstelle für Bedingungsweisen beim Deutschen Ertragssatz sind in Angriff genommen, eine Reihe von Verbänden hat sich ihr angeschlossen, nämlich der Allgemeine

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freyherren von Steinach.

(6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wertwirdig dieses Mädchen! kam es ihm in den Sinn; sie schenken auch nicht die geringste Angst vor ihm zu haben, wie all die anderen kleinen Sagen; ja nicht einmal eine Spur von Verwirrung zeigte sich in diesen Augen. Und was für Augen, Donnerwetter! Die konnten sich sehen lassen. Groß und tragend und darüber lange, blonde Wimpern. Überhaupt der ganze Kopf! Zeit dem Mädchenkopf von Velle nicht, was dem er einmal eine gelungene Kopie aus Waas gegeben hatte. Wohlgeordnetes Haar und dazu die perfekten Augen. Hinüber, sie war nicht appetitlich, diese Kleine! Wenn sie nur nicht so entzückend schön gewesen wäre! Allerdings, gegen Otto, seinen Halbbruder — das war ihm schon zu Ohren gekommen — da sollte ihre Sprödigkeit schon etwas nachgelassen haben, diese Heulerin! Ja, der war ihm schon lange ekelhaft; vielleicht kam jetzt eine kleine Verengung er hatte von seinem Bruder bereits so eine kleine Andeutung erhalten. „Wenn dies der Fall gewesen wäre“ hob er ihre Frage in vornehmlichem Tone auf. „Sie wissen doch ganz gut, wie ich Sie liebe und — und verehere — kam es ihm ungewollt von den Lippen, doch schon wieder er verlegte schweigen, so drohend sah er die Augen auf sich gerichtet. Gewaltig ihre Erregung unterdrückend, sagte sie leise, aber mit bebender Stimme: „Sie treten mich wohl in der Person wie in der Öffentlichkeit, Herr Leutnant. An dieser begünstigten Stätte gilt es nicht, lebende zu verzeihen, sondern einen Toten zu betrauern.“ Damit schritt sie hinaus, stolz erhobenen Hauptes, ohne ihm noch eines Blickes zu würdigen. Verblüfft über diese unerwartete Wertigung stand er wie ein besogener Fudel da und hiß sich auf den noch spärlichen Schnurrbart. „Was warte ich?“ murmelte er, „das soll dir nicht gescheit bleiben. Einst wird die Wredung kommen und die Kösten sollen nicht zu niedrig sein.“ Draußen fuhr ebenfalls schon Wagen auf Wagen vor; die Mitglieder der besseren Kreise der Weidens, die Spitzen der Behörden, wie die Großindustrie und die Hochfinanz bestiegen sich ihren warmen Mantel an dem schmerzlichen Verlust, der eine der einflussreichsten Familien betraf, zu betunden, und wenn auch nicht die Angehörigen

des Entschlafenen persönlich zu sprechen, doch ihre Bittentarte abzugeben. Vor dem Hausort hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die meist aus bloßen Neugierigen bestand und von einem Schutzmann in Ordnung gehalten wurde. Von großer Bekümmertnis war da keine Spur zu bemerken, man erwartete, man erwartete, die pietätlose Witze zu machen, indem man hadt an dem, daß an jenem Kondolierenden etwas auszusprechen hatte. Besonders wurde die Spottlust des Pöbels reger, als auf Schülers Kappen Herr von Goswin herbeigeschritten kam, der allerdings in seinem Äußeren gewaltig von den übrigen Besuchern abfiel. Doch zum Glück bemerkte er nichts von dem Aufsehen, das seine Gestalt erregte; er sah sehr niedergedrückt aus und schien seinen langjährigen Freund wohl und aufrichtig zu betrauern. „Ja, so als die Treppe hinaufgeführt und der herunterstehenden Melitta begegnete, schimmerten sogar Tränen in seinen Augen. „Am Vorbeigehen ergreift er ihre Hand und flüsterte dabei: „O Gott, es ist ein schrecklicher Schlag, und dabei wissen Sie noch nicht einmal alles.“ Ich fürchte, Melitta, dieses Unheil dürfte noch unglückliche Folgen nach sich ziehen, Folgen, die die Verzweiflung eines Fremden, den wir beide hochschätzen, auf den Gipfel treiben könnten.“ Angewollt fragte sie in der Eile: „Was wissen Sie, Herr von Goswin, o ich siehe Sie an, neben Sie!“ „Schon war er im Begriff, ihr auseinanderzusetzen, was es am Abend vorher vom Freyherrn erfahren, als wieder neue Gäste die Treppe emporsetzten und so eine Fortsetzung der Unterredung unmöglich machten. „Auch einen vielgeliebten Blick warf er ihr zu, dann ging er weiter, den Hut stehend, und überließ das junge Mädchen einer nagenden Hitze, die durch das Angewisse der ganzen Lage von Minute zu Minute gesteigert wurde. „Es war klar, daß Herr von Goswin auf das Testament anspielte, von dessen Inhalt gewiß der Freyherr seinem Freunde Kenntnis gegeben.“ Es wurde ihr ganz schwarz vor den Augen. „Gib es doch gar kein Mittel, ich Gemüßheit zu verschaffen? Wie, wenn sie nachsähe, ob in dem Schutzbuch vielleicht der Schlüssel finden geliefen? Wenn sie vielleicht einen Blick, auch nur einen einzigen, in jenes verhängnisvolle Schriftstück tun könnte, an dessen Wortlaut das Schicksal festhielt, dem sie mit ganzer Seele zugehen war? Aber das war ja der selbe Falsch, was sie hier überlegte. Ausgesprochen einer überhöhten Phantasie! Was für ein Recht besaß sie denn, sie die Ge-

buldete, sich in die inneren Angelegenheiten dieses Hauses zu mischen, sich Geheimnisse aneignen, die nicht für sie bestimmt waren! Und doch! Eine innere Stimme flüsterte ihr ohne Unterlaß zu: „Zu! Zu es war deiner Liebe willen!“ Bei Gott, es war ein gewaltiger Kampf, der in ihrem Herzen wogte, in dem bald die Liebe, bald ihr angeborener rechtlicher Sinn und ihre bisherige Unschuld kämpften. Wer würde Sieger bleiben? Das war die große Frage. Der Morgen der Beerdigung war erschienen. Schon die Tage vorher waren eine Anzahl von prachtvollen Kränzen und Blumenweiden ins Haus gebracht worden, die von der allgemeinen Hochschätzung und Verehrung, die von selbst dem Toten noch entgegenbrachte, ein bezaubertes Zeugnis ablegten. Nicht lange dauerte es, so waren auch alle verfügbaren Bänkenreihen der Kirche mit Leidtragenden angefüllt, die sich aus allen Ständen der Bevölkerung rekrutierten und in ehrfürchtigem Schweigen die Antunft des Geistlichen erwarteten. Die ganze Straße war mit Trauerwagen angefüllt, deren Reide sich bis in die benachbarten Seitenstraßen fortsetzte. Auf der gegenüberliegenden Seite dagegen hatte eine große Anzahl von Vereinen mit unforten Panzern Aufstellung genommen, allen voran die Arbeiterchaft der Fabrik, eine unübersehbare Menge. Allgemein man war darüber empört, daß sich der älteste Sohn nicht eingefunden hatte, um dem Vater die letzte Ehre zu erweisen. Wüßte doch keiner von ihnen, daß man den Sohn gewaltigam fernhielt, und daß er sich schlimmen Unannehmlichkeiten und wohl auch Beleidigungen ausgesetzt hätte, falls er hier erschienen wäre. Abgesehen davon, daß er nicht von ihnen, daß er in eine Hauszister gedrückt stand, nor der der Weidung vorüberkommen mußte, Hefischwarz gefleht und mit geröteten Augen. Und da erschollen auch schon aus der Ferne die feierlichen Klänge des Wendelsöhnischen Trauermarsches, die das Betrauern des Verstorbenen ankündigten. In ungeheurer Erregung blühte der Verstorbenen und Ausgeschiedenen dem schwarz behangenen und mit Blumen überfüllten Wagen entgegen, der die herlichen Abertei seines Vaters hinwegtrug; er sah die niederen Webel, die den Kopf der Pferde stützten, er sah die schwarze Menschenmenge, die hinterher wogte, und die ungeschätzten Karossen; doch als der Zug näher war, die neugierige Menge mit sich nehmend, da wurde es ihm plötzlich schwarz vor den Augen, und er sank ohnmächtig zu Boden. (Fortsetzung folgt.)

Freiw. Feuerweh.
Montag den 16. März 1914
Nebergade des neuen Feuerzweckes. Auftreten der drei Kompanien abends pünktlich 8 Uhr am alten Gerätehaus (Johannisstraße). 2. Hoch über geschaltet. Nach der Abgabe des Pfeifers im Zivill. Die Herren passiven Mitglieder werden zu diesen Veranstaltungen ergebenst eingeladen.
Das Kommando.

Eine Wohnung
zu vermieten
Gutenbergstraße 11, part
Markt 33
1. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör.
2. Etage, 3 Zimmer, 1 Kammer, Küche u. Zub. per 1. April zu vermieten.
P. Thierl, Untenplan.

8 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör in Gartenhaus per 1. Juli d. J. zu verm. Ostbaderstr. 55, i. U.
Sand 30 ist die erste Etage zum 1. April zu beziehen.
Freundl. Wohnung, 1. Etage, 3-4 Zimmer, Küche, Speisekammer und reichl. Zubehör, per 1. April oder später zu vermieten
Neumarkt 39 im Laden.

Wohnung
für 300 Mk. zu vermieten, 1. April zu beziehen
Göbighauer Str. 9.
Herrschaftl. Wohnung
zu verm. u. 1. 4. 1914 zu beziehen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Eine Parterre-Wohnung, Gutenbergstraße 11 gelegen, zu vermieten und 1. 4. 1914 zu beziehen.
M. Sagemann, Mörderling (Post-Milcheln).

Parterre-Wohnung für 350 Mk. 3 Etage für 220 Mk. oder per 1. April zu vermieten.
Göbighauer Str. 16a

Wohnung zu vermieten
Amthausstr. 1.
Möbliertes Zimmer zu vermieten
Alte Ritterstr. 5, 3. Et.

Ein elegant möbliertes Herrenzimmer
mit Balkon und hellem schönen Schlafzimmer so ort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Freundl. Schlafstelle offen, Lindenstr. 5, Hinterhaus.
Freundl. Schlafstelle zu vermieten
Obere Breite Str. 22

Der Laden Burgstr. 10 mit Zubehör, bisher Buchgeschäft, ist per sofort oder später zu vermieten.
D. Hoffberg.

Großer Bauerschuppen ist zu verpachten
Gutenbergstraße 11, part.

Das Grundstück
Gutenbergstraße 11
steht zum Verkauf. Näheres bei part.
Ein Gehrock mit Welle, Ueberzieher und ein Beinastokium billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Ein Piano, wenig gespielt, 3-jährige Garantie, Nußbaum, weingelblich aus Privatband, zu verkaufen, Garbitat, Zimmermann Leipzig. Zu erfragen
Göbighauerstr. 3

Moderne Transmissionen abzugeben
Bretzschaffen umfont. 8 u. 3 Steinbach, Mühlhausen 178 i. Z.

Zwei Käuferschweine sind zu verkaufen
Benenien 1.
Wachsamer Obermann bill. zu verk. Luchterstr. 26, 27.

Städtische Sparkasse Merseburg.
Der unterzeichnete Vorsitzende ist in Hypotheken- Angelegenheiten
Sonnabends vormittag von 11 bis 1 Uhr im Sitzungszimmer der Sparkasse — Burgstraße Nr. 1 — zu sprechen.
Merseburg, den 25. Februar 1914.
Der Vorstand: Ziele, Vorsitzender.

Städt. Sparkasse Merseburg.
Geschäftsräume im alten Rathaus — Burgstr. 1.
Fernsprecher 87. Postfach-Konto Leipzig Nr. 10323. Bank-Konto: Königl. Seehandlung in Berlin Nr. 10400 D.
Kassensunden von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr, außer dem Sonnabends von 5 bis 7 Uhr nachmittags.
Ausgabe und Belegung der Heimpardbüchsen werktätig von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Verkauf von Marken und Karten für die Pfennig-Sparkasse.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Proz für das Jahr. Bei Festlegung auf 1 Jahr werden Einlagen von 1000 Mk. aufwärts mit 3 1/2 Proz verzinst.
Anlagestelle für Münzgeldeher
Rückzahlungen ohne Abänderung in jeder Höhe, soweit es der Kassenbestand gestattet.
Gewährung von Darlehen.

Von der Maas-Bis an die Memel, Von der Esch-Bis an den Belt, Lobt man Schuhcreme **Kavalier**, Als die beste dieser Welt.



Vorzüglich Lederputz-Creme
Das Beste vom Besten
70%

Hochstamm- u. Busch-
rosen in den feinsten Spielarten, Blütensträucher in den besten Sorten: schönblühende, andauernde Staudengewächse in reichster Auswahl: Stiefmütterchen, Stien, Maasliebchen, immer blühende Veilchen, Nelken. — Alpenpflanzen, Malblumen usw. — Erdbeerpflanzen in echten Sorten und starken Pflanzen. — Gladiolen- und Begonien-Zwiebeln, Samen von wohlriechenden Edelweiden in reichem Farbenspiel: hochstämmige und niedrige Stachel- und Johanniskörner. — Efeu empfiehlt in bester Ware —
Albert Trebst, Merseburg.
Gärtnerei Nordstr. Fernruf 10 — Blumenhandlung Markt 33, Fernruf 475

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Tapeten
Lincrusta
Wandspannstoffe
in allen Preislagen.
Sinoleum
einfarbig, Granit und durchgemauert.
Übernahme von Tapezier-, Polier- u. Dekorationsarbeiten.
H. Stadermann,
Merseburg. Fernruf 277.



14 Leg-Hühner
sind zu verkaufen
Körschen 46 b.

Günstiger Kauf für Brantleute!

Folgende fast neue Sachen sind umständelicher billig zu verkaufen:
1 grüne Pflanzgarnitur (Zugendtbl.), bestehend aus Umban, Sopha, 2 Sessel, 1 Sofa Tisch und ein schöner, großer Teppich.
Befichtigung Sonntag erbeten.
Neumarkt-Debra, Koloniestr. 1, p. r.

Guterhalt. Schreibetisch zu kaufen gesucht. Offerten unter 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Pferde zum Schlachten
kaufe jederzeit
und zable höchste Preise. Nichttransportfähige Hote mit Viehwagen ab.
Wilhelm Naundorf,
Merseburg. Nachschlächterei.
Telefon 496

Prima Rot- und Leberwurst sowie la. Fleischwaren empfiehlt
Rud. Schubert, Burgstraße 16.
Tel. 878
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins

Heidelbeeren, tafelfertig, a Pfund 40 Pfg., empfiehlt
Adolf Kunecke
Gutenbergstraße 1.

Blumenfohl
kommt Mittwoch auf dem Rohmarkt zum Verkauf.
Stück von 10 Pfg. an.
Bruteier
von deutschen Hühner-Enten, a Stück 25 Pfg., Mitternachts Oeufs gibt ab

Ein Bollen Spreu ist zum Verkauf u. Aitenburg 44.

Cocosparn zum Bäumeinbinden empfiehlt
Eduard Klauß.

Strandlöschchen. Jeden Mittwoch
Plinsen.

40 tote Ratten
pro Tag zur Stunde gebracht — gewöhnlich ist der Erfolg — bis die Ratten los — 50 Ratten in kurzer Zeit tot — nicht bei meinen Kunden anrufen, so und ähnlich heißt es immer in den gleichen Zeitungen über „Es hat geschnappt“. Wo keine Ratten mehr in die Falle geht, wo Giftbrocken nicht mehr angraben werden, da wird das von den üblichen Tagelöhner mit mehreren Schillingen gefüllte, für Banquet und Festgelde sehr unbedeutende „Es hat geschnappt“ honoriert werden. Nur ich in plumbierten Packungen à 50 Pfg., 1- und 2- und 3- u. 4- u. 5- u. 6- u. 7- u. 8- u. 9- u. 10- u. 11- u. 12- u. 13- u. 14- u. 15- u. 16- u. 17- u. 18- u. 19- u. 20- u. 21- u. 22- u. 23- u. 24- u. 25- u. 26- u. 27- u. 28- u. 29- u. 30- u. 31- u. 32- u. 33- u. 34- u. 35- u. 36- u. 37- u. 38- u. 39- u. 40- u. 41- u. 42- u. 43- u. 44- u. 45- u. 46- u. 47- u. 48- u. 49- u. 50- u. 51- u. 52- u. 53- u. 54- u. 55- u. 56- u. 57- u. 58- u. 59- u. 60- u. 61- u. 62- u. 63- u. 64- u. 65- u. 66- u. 67- u. 68- u. 69- u. 70- u. 71- u. 72- u. 73- u. 74- u. 75- u. 76- u. 77- u. 78- u. 79- u. 80- u. 81- u. 82- u. 83- u. 84- u. 85- u. 86- u. 87- u. 88- u. 89- u. 90- u. 91- u. 92- u. 93- u. 94- u. 95- u. 96- u. 97- u. 98- u. 99- u. 100- u. 101- u. 102- u. 103- u. 104- u. 105- u. 106- u. 107- u. 108- u. 109- u. 110- u. 111- u. 112- u. 113- u. 114- u. 115- u. 116- u. 117- u. 118- u. 119- u. 120- u. 121- u. 122- u. 123- u. 124- u. 125- u. 126- u. 127- u. 128- u. 129- u. 130- u. 131- u. 132- u. 133- u. 134- u. 135- u. 136- u. 137- u. 138- u. 139- u. 140- u. 141- u. 142- u. 143- u. 144- u. 145- u. 146- u. 147- u. 148- u. 149- u. 150- u. 151- u. 152- u. 153- u. 154- u. 155- u. 156- u. 157- u. 158- u. 159- u. 160- u. 161- u. 162- u. 163- u. 164- u. 165- u. 166- u. 167- u. 168- u. 169- u. 170- u. 171- u. 172- u. 173- u. 174- u. 175- u. 176- u. 177- u. 178- u. 179- u. 180- u. 181- u. 182- u. 183- u. 184- u. 185- u. 186- u. 187- u. 188- u. 189- u. 190- u. 191- u. 192- u. 193- u. 194- u. 195- u. 196- u. 197- u. 198- u. 199- u. 200- u. 201- u. 202- u. 203- u. 204- u. 205- u. 206- u. 207- u. 208- u. 209- u. 210- u. 211- u. 212- u. 213- u. 214- u. 215- u. 216- u. 217- u. 218- u. 219- u. 220- u. 221- u. 222- u. 223- u. 224- u. 225- u. 226- u. 227- u. 228- u. 229- u. 230- u. 231- u. 232- u. 233- u. 234- u. 235- u. 236- u. 237- u. 238- u. 239- u. 240- u. 241- u. 242- u. 243- u. 244- u. 245- u. 246- u. 247- u. 248- u. 249- u. 250- u. 251- u. 252- u. 253- u. 254- u. 255- u. 256- u. 257- u. 258- u. 259- u. 260- u. 261- u. 262- u. 263- u. 264- u. 265- u. 266- u. 267- u. 268- u. 269- u. 270- u. 271- u. 272- u. 273- u. 274- u. 275- u. 276- u. 277- u. 278- u. 279- u. 280- u. 281- u. 282- u. 283- u. 284- u. 285- u. 286- u. 287- u. 288- u. 289- u. 290- u. 291- u. 292- u. 293- u. 294- u. 295- u. 296- u. 297- u. 298- u. 299- u. 300- u. 301- u. 302- u. 303- u. 304- u. 305- u. 306- u. 307- u. 308- u. 309- u. 310- u. 311- u. 312- u. 313- u. 314- u. 315- u. 316- u. 317- u. 318- u. 319- u. 320- u. 321- u. 322- u. 323- u. 324- u. 325- u. 326- u. 327- u. 328- u. 329- u. 330- u. 331- u. 332- u. 333- u. 334- u. 335- u. 336- u. 337- u. 338- u. 339- u. 340- u. 341- u. 342- u. 343- u. 344- u. 345- u. 346- u. 347- u. 348- u. 349- u. 350- u. 351- u. 352- u. 353- u. 354- u. 355- u. 356- u. 357- u. 358- u. 359- u. 360- u. 361- u. 362- u. 363- u. 364- u. 365- u. 366- u. 367- u. 368- u. 369- u. 370- u. 371- u. 372- u. 373- u. 374- u. 375- u. 376- u. 377- u. 378- u. 379- u. 380- u. 381- u. 382- u. 383- u. 384- u. 385- u. 386- u. 387- u. 388- u. 389- u. 390- u. 391- u. 392- u. 393- u. 394- u. 395- u. 396- u. 397- u. 398- u. 399- u. 400- u. 401- u. 402- u. 403- u. 404- u. 405- u. 406- u. 407- u. 408- u. 409- u. 410- u. 411- u. 412- u. 413- u. 414- u. 415- u. 416- u. 417- u. 418- u. 419- u. 420- u. 421- u. 422- u. 423- u. 424- u. 425- u. 426- u. 427- u. 428- u. 429- u. 430- u. 431- u. 432- u. 433- u. 434- u. 435- u. 436- u. 437- u. 438- u. 439- u. 440- u. 441- u. 442- u. 443- u. 444- u. 445- u. 446- u. 447- u. 448- u. 449- u. 450- u. 451- u. 452- u. 453- u. 454- u. 455- u. 456- u. 457- u. 458- u. 459- u. 460- u. 461- u. 462- u. 463- u. 464- u. 465- u. 466- u. 467- u. 468- u. 469- u. 470- u. 471- u. 472- u. 473- u. 474- u. 475- u. 476- u. 477- u. 478- u. 479- u. 480- u. 481- u. 482- u. 483- u. 484- u. 485- u. 486- u. 487- u. 488- u. 489- u. 490- u. 491- u. 492- u. 493- u. 494- u. 495- u. 496- u. 497- u. 498- u. 499- u. 500- u. 501- u. 502- u. 503- u. 504- u. 505- u. 506- u. 507- u. 508- u. 509- u. 510- u. 511- u. 512- u. 513- u. 514- u. 515- u. 516- u. 517- u. 518- u. 519- u. 520- u. 521- u. 522- u. 523- u. 524- u. 525- u. 526- u. 527- u. 528- u. 529- u. 530- u. 531- u. 532- u. 533- u. 534- u. 535- u. 536- u. 537- u. 538- u. 539- u. 540- u. 541- u. 542- u. 543- u. 544- u. 545- u. 546- u. 547- u. 548- u. 549- u. 550- u. 551- u. 552- u. 553- u. 554- u. 555- u. 556- u. 557- u. 558- u. 559- u. 560- u. 561- u. 562- u. 563- u. 564- u. 565- u. 566- u. 567- u. 568- u. 569- u. 570- u. 571- u. 572- u. 573- u. 574- u. 575- u. 576- u. 577- u. 578- u. 579- u. 580- u. 581- u. 582- u. 583- u. 584- u. 585- u. 586- u. 587- u. 588- u. 589- u. 590- u. 591- u. 592- u. 593- u. 594- u. 595- u. 596- u. 597- u. 598- u. 599- u. 600- u. 601- u. 602- u. 603- u. 604- u. 605- u. 606- u. 607- u. 608- u. 609- u. 610- u. 611- u. 612- u. 613- u. 614- u. 615- u. 616- u. 617- u. 618- u. 619- u. 620- u. 621- u. 622- u. 623- u. 624- u. 625- u. 626- u. 627- u. 628- u. 629- u. 630- u. 631- u. 632- u. 633- u. 634- u. 635- u. 636- u. 637- u. 638- u. 639- u. 640- u. 641- u. 642- u. 643- u. 644- u. 645- u. 646- u. 647- u. 648- u. 649- u. 650- u. 651- u. 652- u. 653- u. 654- u. 655- u. 656- u. 657- u. 658- u. 659- u. 660- u. 661- u. 662- u. 663- u. 664- u. 665- u. 666- u. 667- u. 668- u. 669- u. 670- u. 671- u. 672- u. 673- u. 674- u. 675- u. 676- u. 677- u. 678- u. 679- u. 680- u. 681- u. 682- u. 683- u. 684- u. 685- u. 686- u. 687- u. 688- u. 689- u. 690- u. 691- u. 692- u. 693- u. 694- u. 695- u. 696- u. 697- u. 698- u. 699- u. 700- u. 701- u. 702- u. 703- u. 704- u. 705- u. 706- u. 707- u. 708- u. 709- u. 710- u. 711- u. 712- u. 713- u. 714- u. 715- u. 716- u. 717- u. 718- u. 719- u. 720- u. 721- u. 722- u. 723- u. 724- u. 725- u. 726- u. 727- u. 728- u. 729- u. 730- u. 731- u. 732- u. 733- u. 734- u. 735- u. 736- u. 737- u. 738- u. 739- u. 740- u. 741- u. 742- u. 743- u. 744- u. 745- u. 746- u. 747- u. 748- u. 749- u. 750- u. 751- u. 752- u. 753- u. 754- u. 755- u. 756- u. 757- u. 758- u. 759- u. 760- u. 761- u. 762- u. 763- u. 764- u. 765- u. 766- u. 767- u. 768- u. 769- u. 770- u. 771- u. 772- u. 773- u. 774- u. 775- u. 776- u. 777- u. 778- u. 779- u. 780- u. 781- u. 782- u. 783- u. 784- u. 785- u. 786- u. 787- u. 788- u. 789- u. 790- u. 791- u. 792- u. 793- u. 794- u. 795- u. 796- u. 797- u. 798- u. 799- u. 800- u. 801- u. 802- u. 803- u. 804- u. 805- u. 806- u. 807- u. 808- u. 809- u. 810- u. 811- u. 812- u. 813- u. 814- u. 815- u. 816- u. 817- u. 818- u. 819- u. 820- u. 821- u. 822- u. 823- u. 824- u. 825- u. 826- u. 827- u. 828- u. 829- u. 830- u. 831- u. 832- u. 833- u. 834- u. 835- u. 836- u. 837- u. 838- u. 839- u. 840- u. 841- u. 842- u. 843- u. 844- u. 845- u. 846- u. 847- u. 848- u. 849- u. 850- u. 851- u. 852- u. 853- u. 854- u. 855- u. 856- u. 857- u. 858- u. 859- u. 860- u. 861- u. 862- u. 863- u. 864- u. 865- u. 866- u. 867- u. 868- u. 869- u. 870- u. 871- u. 872- u. 873- u. 874- u. 875- u. 876- u. 877- u. 878- u. 879- u. 880- u. 881- u. 882- u. 883- u. 884- u. 885- u. 886- u. 887- u. 888- u. 889- u. 890- u. 891- u. 892- u. 893- u. 894- u. 895- u. 896- u. 897- u. 898- u. 899- u. 900- u. 901- u. 902- u. 903- u. 904- u. 905- u. 906- u. 907- u. 908- u. 909- u. 910- u. 911- u. 912- u. 913- u. 914- u. 915- u. 916- u. 917- u. 918- u. 919- u. 920- u. 921- u. 922- u. 923- u. 924- u. 925- u. 926- u. 927- u. 928- u. 929- u. 930- u. 931- u. 932- u. 933- u. 934- u. 935- u. 936- u. 937- u. 938- u. 939- u. 940- u. 941- u. 942- u. 943- u. 944- u. 945- u. 946- u. 947- u. 948- u. 949- u. 950- u. 951- u. 952- u. 953- u. 954- u. 955- u. 956- u. 957- u. 958- u. 959- u. 960- u. 961- u. 962- u. 963- u. 964- u. 965- u. 966- u. 967- u. 968- u. 969- u. 970- u. 971- u. 972- u. 973- u. 974- u. 975- u. 976- u. 977- u. 978- u. 979- u. 980- u. 981- u. 982- u. 983- u. 984- u. 985- u. 986- u. 987- u. 988- u. 989- u. 990- u. 991- u. 992- u. 993- u. 994- u. 995- u. 996- u. 997- u. 998- u. 999- u. 1000- u. 1001- u. 1002- u. 1003- u. 1004- u. 1005- u. 1006- u. 1007- u. 1008- u. 1009- u. 1010- u. 1011- u. 1012- u. 1013- u. 1014- u. 1015- u. 1016- u. 1017- u. 1018- u. 1019- u. 1020- u. 1021- u. 1022- u. 1023- u. 1024- u. 1025- u. 1026- u. 1027- u. 1028- u. 1029- u. 1030- u. 1031- u. 1032- u. 1033- u. 1034- u. 1035- u. 1036- u. 1037- u. 1038- u. 1039- u. 1040- u. 1041- u. 1042- u. 1043- u. 1044- u. 1045- u. 1046- u. 1047- u. 1048- u. 1049- u. 1050- u. 1051- u. 1052- u. 1053- u. 1054- u. 1055- u. 1056- u. 1057- u. 1058- u. 1059- u. 1060- u. 1061- u. 1062- u. 1063- u. 1064- u. 1065- u. 1066- u. 1067- u. 1068- u. 1069- u. 1070- u. 1071- u. 1072- u. 1073- u. 1074- u. 1075- u. 1076- u. 1077- u. 1078- u. 1079- u. 1080- u. 1081- u. 1082- u. 1083- u. 1084- u. 1085- u. 1086- u. 1087- u. 1088- u. 1089- u. 1090- u. 1091- u. 1092- u. 1093- u. 1094- u. 1095- u. 1096- u. 1097- u. 1098- u. 1099- u. 1100- u. 1101- u. 1102- u. 1103- u. 1104- u. 1105- u. 1106- u. 1107- u. 1108- u. 1109- u. 1110- u. 1111- u. 1112- u. 1113- u. 1114- u. 1115- u. 1116- u. 1117- u. 1118- u. 1119- u. 1120- u. 1121- u. 1122- u. 1123- u. 1124- u. 1125- u. 1126- u. 1127- u. 1128- u. 1129- u. 1130- u. 1131- u. 1132- u. 1133- u. 1134- u. 1135- u. 1136- u. 1137- u. 1138- u. 1139- u. 1140- u. 1141- u. 1142- u. 1143- u. 1144- u. 1145- u. 1146- u. 1147- u. 1148- u. 1149- u. 1150- u. 1151- u. 1152- u. 1153- u. 1154- u. 1155- u. 1156- u. 1157- u. 1158- u. 1159- u. 1160- u. 1161- u. 1162- u. 1163- u. 1164- u. 1165- u. 1166- u. 1167- u. 1168- u. 1169- u. 1170- u. 1171- u. 1172- u. 1173- u. 1174- u. 1175- u. 1176- u. 1177- u. 1178- u. 1179- u. 1180- u. 1181- u. 1182- u. 1183- u. 1184- u. 1185- u. 1186- u. 1187- u. 1188- u. 1189- u. 1190- u. 1191- u. 1192- u. 1193- u. 1194- u. 1195- u. 1196- u. 1197- u. 1198- u. 1199- u. 1200- u. 1201- u. 1202- u. 1203- u. 1204- u. 1205- u. 1206- u. 1207- u. 1208- u. 1209- u. 1210- u. 1211- u. 1212- u. 1213- u. 1214- u. 1215- u. 1216- u. 1217- u. 1218- u. 1219- u. 1220- u. 1221- u. 1222- u. 1223- u. 1224- u. 1225- u. 1226- u. 1227- u. 1228- u. 1229- u. 1230- u. 1231- u. 1232- u. 1233- u. 1234- u. 1235- u. 1236- u. 1237- u. 1238- u. 1239- u. 1240- u. 1241- u. 1242- u. 1243- u

Zweite Beilage.

Stadtverordneten-Sitzung.

r. Merseburg, 9. März 1914.

Die heutige Sitzung fand zum ersten Male im neuen Sitzungssaale im alten Rathaus statt. Den Tisch des Stadtverordneten-Vorrichters zierte dabei ein Blumenstrauß.

Unversehrt war vom Magistrat Bürgermeister Dr. Saade, die Stadträte Barth Berger, Blantenburg, Dehne, Schmidt, Tzielle und Wolff; das Kollegium war vertreten durch 28 Stadtverordnete.

Stadtverordneten-Vorrichter Bothe eröffnete die Verhandlungen mit folgender Ansprache, die im Auszüge wie folgt lautet:

Fast 200 Jahre sind es her, wo der hochverehrte Rat der Stadt Merseburg dieses Gebäude verließ, um nach dem früheren Gewandhause, dem jetzigen Rathaus, überzuweheln. Wir denken noch das alte Altentum, das die Wandelsfähigkeit der damaligen Zeit beständig erkennen läßt; es kommt aus dem Jahre 1718. Das Altentum bietet interessante Einblicke in die damaligen Zeiten und führt auch die Gründe an, warum die Stadtverwaltung in das Rathaus am Markte überziedelte.

Wir haben uns damals die Wandlung des Hauses und die Feuergefährlichkeit für das Stadtrathshaus durch die direkt an das Rathaus angrenzenden Häuser der Elstraße. Wohl immer hat sich damals träumen lassen, doch das alte und heutzutage Gebäude einst wieder in neuem Glanze erstrahlen und zu neuen Ehren gelangen werde. Heute sind wir zum ersten Male in dem neu bezugsfertigen Sitzungssaale versammelt und wir haben wohl alle die Überzeugung gewonnen, daß es ein glücklicher Griff war, das alte Rathaus hierzu auszuwählen und eine glückliche Hand die Arbeiten leitete, die den Umbau in so geübener Weise ausführte. Freude und Stolz empfindet mit uns die gesamte Bürgerschaft. Menschlichen Ermessen nach werden wir hier hoffentlich für lange Jahrzehnte eine Unterkunft haben. Es ist ein Schmuckstück zum Innern und außen geworden. Herrliche Räume und allenfalls geschaffen worden; künstlerischer Geist und Geschmack hat überall ihre Gewalt. Das haben wir insbesondere den Männern zu danken, die sich dieser Aufgabe mit feinsten Eingabe unterzogen haben. Im Bewußtsein geben wir hierbei des verdienstvollen Kollegen Decker zu denken. Die Räume in dem neuen Gebäude sind nicht nur schön, sondern auch zweckmäßig. Die Räume sind nicht nur schön, sondern auch zweckmäßig. Die Räume sind nicht nur schön, sondern auch zweckmäßig.

Ein interessantes Kapitel ist das der Schulverwaltung. Wie bereits mitgeteilt, hat die Stadt Ende März 1913 Schulden in Höhe von 3.134.255 Mk. zu verzinzen und zu tilgen. Die werdenden Anfallen der Stadt stehen außerdem mit folgenden Schuldbeträgen zu Buche: Die Gasanfall mit 1.070.000 Mk., das Wasserwerk mit 357.037 Mk. und das Elektrizitätswert mit 285.000 Mk.

Der Magistrat zur Berücksichtigung empfohlen wurde vom Berichterstatter noch die Erhöhung der Mietszuschüsse für die verheirateten Unteroftiziere der preussischen Garnison, da die Höhe noch aus früherer Zeit stammen und durch die neueren Verhältnisse längst nicht mehr angemessen sind.

Für die Bureaumöbel sind nun ein eingetragenes Mittel für eine neue Schreibmaschine, einen Abziehapparat und einen Photographenapparat für die Hauptverwaltung vorgeschlagen. Die Bureaumöbel sind nun ein eingetragenes Mittel für eine neue Schreibmaschine, einen Abziehapparat und einen Photographenapparat für die Hauptverwaltung vorgeschlagen.

Die Wasserleitung der Rathaus und der Stadthausverwaltung sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt. Der Wasserleitungsarbeiten sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt.

Die Wasserleitung der Rathaus und der Stadthausverwaltung sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt. Der Wasserleitungsarbeiten sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt.

nahme von Kindern in Jugendheimstätten zu bestreiten bzw. den vermehrten Wünschen in dieser Richtung gerecht werden zu können. Weder drüde den Wunsch sind, daß dieses Vorhaben in unserer Bürgerstadt recht bald Nachahmung finden möge. Stadt-Vorrichter Bothe schloß sich dem Danke im Namen der Stadtverordneten an.

4. Feststellung des Kammereinkaufsplanes. Der Berichterstatter Stadtr. Eichardt gab an Hand einer Zusammenstellung die einzelnen Kapitel und eingetragenen Änderungen des Kammereinkaufsplanes bekannt, die wir bereits in der Hauptsache mitgeteilt haben, so daß wir an dieser Stelle auf eine nochmalige Wiederholung verzichten können. Aus der Zusammenstellung des Berichterstatters ist hervorzuheben: Das alte Rathaus erzielt an Einnahmen aus Mieten 7900 Mk. Hierin ist der Mietswert der Räume für die Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat nicht mit eingerechnet. Der Wert des wiederhergestellten Gebäudes ist auf 286.000 Mk. veranschlagt, der des Inventars auf 30.000 Mk., mithin Gesamtwert 316.000 Mk.

Die Entschädigung für den Stadt-Musikdirektor Dörflicher hat eine Erhöhung erfahren, da er mit Rücksicht auf vermehrte Ausgaben (Anwaliden- und Angestellten-Versicherung) darum gebeten hat. Er erhielt früher 1400 Mk. Beihilfe, die jetzt auf 2000 Mk. erhöht werden soll. Dafür hat sich Direktor Dörflicher bereit erklärt bei fälligen Festen an Wochenenden, mit Ausnahme des Kinderfestes kostenlos sich mit seiner Kapelle zur Verfügung zu stellen. Außerdem will er an den drei hohen Festen Chorale am Stadtrathshaus spielen lassen. Die Kammereinkaufskommission befürwortet die Erhöhung der Beihilfe.

Ein interessantes Kapitel ist das der Schulverwaltung. Wie bereits mitgeteilt, hat die Stadt Ende März 1913 Schulden in Höhe von 3.134.255 Mk. zu verzinzen und zu tilgen. Die werdenden Anfallen der Stadt stehen außerdem mit folgenden Schuldbeträgen zu Buche: Die Gasanfall mit 1.070.000 Mk., das Wasserwerk mit 357.037 Mk. und das Elektrizitätswert mit 285.000 Mk.

Der Magistrat zur Berücksichtigung empfohlen wurde vom Berichterstatter noch die Erhöhung der Mietszuschüsse für die verheirateten Unteroftiziere der preussischen Garnison, da die Höhe noch aus früherer Zeit stammen und durch die neueren Verhältnisse längst nicht mehr angemessen sind.

Für die Bureaumöbel sind nun ein eingetragenes Mittel für eine neue Schreibmaschine, einen Abziehapparat und einen Photographenapparat für die Hauptverwaltung vorgeschlagen. Die Bureaumöbel sind nun ein eingetragenes Mittel für eine neue Schreibmaschine, einen Abziehapparat und einen Photographenapparat für die Hauptverwaltung vorgeschlagen.

Die Wasserleitung der Rathaus und der Stadthausverwaltung sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt. Der Wasserleitungsarbeiten sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt.

Die Wasserleitung der Rathaus und der Stadthausverwaltung sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt. Der Wasserleitungsarbeiten sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt.

Die Wasserleitung der Rathaus und der Stadthausverwaltung sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt. Der Wasserleitungsarbeiten sind durch neue ersetzt bzw. renoviert, die Kosten sind mit 1.000 Mk. geschätzt.

für den Stadtmusikdirektor, die Anschaffung eines Sprengwagens und die Errichtung einer Abortanlage an der Einmündung der elektrischen Straßenbahn. Berichterstatter Dr. Saade: Alle Redner haben zum Ausdruck gebracht, daß der Haushaltsplan sehr sparsam aufgestellt worden ist. Ganz treffend hat Stadtr. Frauenheim auf die Neubauten des Schlachthofes und der Volkshäuser hingewiesen, aber unter den schwierigen Geldverhältnissen sei jetzt, was den Schlachthof betrifft, nicht daran zu denken. Auch ich bedauere, daß für Abflatterungen nicht mehr Mittel eingeteilt werden konnten. Aber das unter Pfalter scheidet ist, daß man nicht verallgemeinert. Im Durchschnitt haben wir annehmbares Pfalter. Die verschiedenen Umlegungen der Stadtverordneten werden wohlwollenden Prüfung unterzogen. Betr. der Schulfrage sind Beschlüsse bereits eingeleitet; in dem Haushaltsplan der Volkshäuser sind Mittel vorgesehen. B. B. werden die Kinder der Hülfschule ärztlich untersucht und behandelt. Eine Unterstützung ist aber hierbei nicht angebracht, da wir immer mit unseren Finanzen rechnen müssen. Aus der Handsteuer wird nicht viel zu holen sein; wird die Steuer erhöht, der haben wir sicher einen Anfall, aber keine Vermögenszuwächse zu erwarten.

Stadtr. Voltrath behandelte die Hundesteuer und äußerte auch in diesem Jahre wieder den Wunsch, die Steuer für Waduhunde herabzusetzen, denn seit Jahren geht die Hundesteuer zurück, da viele den Hundbesitz nicht hoch zu schätzen können. Die Hundesteuer soll herabgesetzt werden, Redner fräuterte jedoch, wenn die Klaviere der Kirche besonders beleuchtet; viele werden zur Unfallschadensteuer herangezogen. Er hat, diese doch frei zu halten, da man es doch mit seiner Unparteilichkeit, sondern lediglich mit einem Instrumente an tun habe.

Stadtr. Eichardt fragte seinen Ausführungen hinsichtlich an, doch an erwidern, den Magistratsberichten ein Bild anzufügen und aus verfügbaren Mitteln die Beflüchtung eines Bürgerfestes in der Stadtstraße vorzuziehen. Stadtr. Bernerle hat um Aufklärung, ob bei der Ablehnung der Dränsanlagen in der letzten Sitzung auch die Anzeigeanlage der Redner in Wegfall gekommen sei; es seien doch keine Anzeigeanlagen nach zwei Vorlagen gegeben, aber es sei nur einmal abgelehnt worden. Stadtr. Blantenburg konnte Berücksichtigung von Verordnungsmaßnahmen zu und Stadtr. Barth richtete an den Stadtr. Tzielle die Bitte, seinen Einfluß in seinen Kreisen dahin geltend zu machen, daß saule und böswillige Jäger, die das Krankenhaus in Anspruch nehmen, auch ihrer Zahlungspflicht genügen, da es sich um den meisten Fällen um solche Personen handelt, die sich wohl in der Lage hierzu sind.

Auf die Anfrage des Stadtr. Bernerle erwiderte Stadtr. Vorrichter Bothe, daß die Ablehnung der Dränsanlagen der Redner in einer Ablehnung gesehen sei, da es eine Vorlage gewesen ist. Er erwiderte aber auch, in eine nachträgliche Klärung einzutreten, da die Gehälter der Redner hier wirklich niedriger sind als in anderen Städten. Damit schloß die Aussprache. Der Haushaltsplan wurde wie vorgeschlagen festgelegt und genehmigt und auch der Satz der zur Erhebung gelangenden Steueransätze genehmigt.

5. Entlastung der Jahresrechnung des Nahrungsmittel-Lieferungsausschusses. Berichterstatter Stadtr. C. I. e. Die Entlastung der Rechnung wurde nach Mitteilung der Abschlussfaktoren erteilt.

6. Antrag zu den Sitzungen der städtischen Sparkasse. Berichterstatter Stadtr. D. o. b. i. w. Der § 10 des Sparkassenstatuts soll nach einem Vorschusse des Vorstandes abgeändert werden; er betrifft die Regelung der Rückgabe von Sparkassenscheinen, wofür bisher 15 Pfg. in Abzug gebracht wurden. Der Abzug kommt in Zukunft in Wegfall. Die Veranlassung stammte aus der Zeit, als weit vorgeschritten war, auf den folgenden Punkte von der Tagesordnung abgelehnt. Schluß der öffentlichen Sitzung 10 Uhr.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. März 1814.

Die Koalition; Napoleons Friedensantrag. — Kampf bei Clacy, Haderfelden und der Verbündeten. — Osniesenaus Verlangen.

Wie bereits öfters, so auch wiederum in diesen Tagen vor Kropes die Koalition der Verbündeten in Gefahr, in die Würde zu geben. Kaiser Alexander von Rußland, der ganz und gar mit Blücher sympathisierte, wollte ein rasches Vorrückgehen, während die österreichische Politik immer und immer wieder die Stimmung Napoleons im Auge faßte. Nur dem Umstände, daß der König von Preußen treu zum russischen Faden hielt, war es zu danken, daß nicht Österreich mit seiner Armee einfach nach Hause ging. Immerhin gingen selbst den größten Friedensfreunden die Augen auf, als sie an diesem Tage auf dem Kongreß von Gattillon hören mußten, daß Napoleon immer noch an den russischen Grenzen Frankreichs beharre. Als Napoleon die Unaufrichtigkeit von Blücher erfuhr, wollte er diese schwere Niederlage Napoleon's nicht abgeben; dann erzwang er bereits den Rückzug, konnte sich jedoch auf diesem nicht entschließen, weil er den schicksalhaften Einbruch fürchtete, er blühe auf den Schlachtfeldern zurückzuführen. Bei den Verbündeten dachte man eben nicht an einen Rückzug; allerdings ganz unüberlegt, da man Napoleons Macht überschätzte. Es fehlte eben bei der schicksalhaften Armee an allen Ecken und Enden Blücher und dessen Talfrat. Man hätte glauben sollen, daß während der schweren Krankheit Blücher's Osniesenaus, von dem doch die meisten Genies und Hoffnungen des Feldzuges kamen, durch ein unfähiges und weichenherziges oder selbstmörderisch verfaßtes Osniesenaus völlig, anmaßlich weil er die große Verantwortung für die Fortführung des Feldzuges nicht auf sich nehmen wollte. — Napoleon war es, der an diesem Tage den Kampf bei Clacy erneuerte und zum Teil persönlich leitete. Rußen unter Blüchingerode und Preußen unter Blülow schlugen alle Art der Franzosen zurück und weichenherzig deren Vordringen auf Vaon. Mit Einbruch der Dunkelheit brach Napoleon den Kampf ab und trat den Rückzug

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Hausboten in
den Städten und auf dem Lande anderenfalls; durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Nachschlag. — Der Blatt ersehen werden 6 Mal mit den Beilagen mitschickend.
— Rücksend unserer Originalbeilagen ist nur mit besterlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Beilagen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum über Übersetzung und
Uebersetzung 10 Pf., für die Zeile 25 Pf., außerdem 25 Pf.
20 Pf., im Restzeilen 40 Pf. Bei langwierigen und
besonderer Bedeutung, nach Ansehen mit Fortsetzung
Kontingente für größere Geschäfts-Kontingente mit
Kontingente bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr, vertrieben 10 Pf.

Nr. 59.

Mittwoch den 11. März 1914.

40. Jahrg.

Die Reichsbank im Jahre 1913.

Die Entwicklung der Reichsbank im Jahre 1913 zeigt, wie der Bericht der Reichsbank feststellt, zwei scharf getrennte Perioden, die fast genau mit der Zweiteilung des Kalenderjahres identisch sind. Das erste Semester stand unter dem Einfluß der bekannten politischen Vorgänge auf dem Balkan, die mehr als einmal auch die europäischen Mächte mit sich zu ziehen drohten; mit Beginn des zweiten Semesters rückte dann der Friede immer näher, bis er schließlich im August in Bukarest endgültig besiegelt wurde. Eine ungewöhnliche Anspannung auf dem Geldmarkte und starke Ansprüche an die Reichsbank waren die Folge, zumal die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung noch in vollem Gange war. Mit der Ruhe auf dem Kriegsschauplatz ging aber entgegen der Erwartung ein Rückgang der geschäftlichen Hochkonjunktur Hand in Hand, und die damit im Zusammenhang stehende Verminderung der Börseaktivität sowie der allmähliche Rückfluß der aus Kriegsfürdt thesaurierten Gelder ließen den Geldmarkt bald wieder stiller erscheinen. So kam es, daß sie noch am 27. Oktober den Diskont von 6 auf 5 1/2 Proz. und sogar am 12. Dezember weiter auf 5 Proz. herabsetzen konnte.

Eine wesentliche Stütze fand die Verbesserung des Status in der erheblichen Verstärkung des Goldbestandes, der, wie der Bericht hervorhebt, abgesehen von den Reichsfinanzen aufgeteilt in Gold und Silber, die den deutschen Handelsbilanz und damit zusammenhängende internationale Goldläufe im Auslande zurückzuführen ist. Der Goldbestand war am Jahreschluß mit 1170 Mill. Mk. um 399 Mill. Mk. höher als Ende 1912.

Die Tätigkeit der Reichsbank zeigt unter diesen Umständen fast durchweg eine erhebliche Zunahme, und dementsprechend hat sich auch der Gewinn gesteigert; in hoch der durchschnittliche Banddiskont um 0,889 Proz., also nahezu 1 Proz. höher als im Vorjahre. Das Reich hat vom Reingehalt diesmal einen Betrag von 31,02 Mill. Mk. erhalten, d. h. der bisher höchste Betrag mit Ausnahme des Jahres 1907, wo er sich auf 34,51 Mill. Markt belaufen hatte.

Die Gesamtsumme sind von 418,99 auf 422,34

Der Gesamtgewinn der Reichsbank ist von 69,79 auf 83,45 Mill. Mk. gestiegen. Nach Abzug der Verwaltungskosten im Betrage von 22,59 Mill. Mk. der Rentensteuer mit 3,67 Mill. Mk., der an den preussischen Staat zu zahlenden 1,86 Mill. Mk. und diverser Abreibungen usw., insgesamt 32,84 Mill. Mk., verbleibt ein Reingewinn von 50,61 (1912: 37,41) Mill. Mk. Davon entfallen auf das Reich 31,02 Mill. Mk., auf die Anteilseigner 15,16 Mill. Mk. = 8,43 Proz. (1912: 6,95 Proz.), auf den Reservefonds 4,43 Mill. Mk. Der Reservefonds hat namentlich die Höhe von 74,48 Mill. Mk. Als Eigentümer der Reichsbankanteile waren am 31. Dezember 1913 16.645 Inhaber und 2158 Anwärter in den Stammblättern der Reichsbank eingetragen. Von 39 eingetragenen wurden 1 Nebenstelle neu eröffnet; am Ende des Jahres waren 97 selbständige Anstalten, 379 Nebenstellen mit Kasseneinrichtungen, 7 Nebenstellen ohne Kasse und 4 Warendepots, insgesamt 487 Zweiganstalten vorhanden. Die Zahl der Beamten hat sich weiter um 82 am Jahreschluß erhöht.

Der Gesetzentwurf über die Förderung der inneren Kolonisation

in Königreich Preußen, den die Fortschrittliche Volkspartei im Abgeordnetenhaus eingebracht hat, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Staatsregierung wird ein Fonds von 300 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um Staatsdarlehen für ländliche Betriebe zu gewähren, die von Korporationen des öffentlichen Rechts, von gemeinnützigen Anstaltsgesellschaften oder Privatpersonen zum Zwecke der inneren Kolonisation errichtet werden. Über die Zulassung der Gesellschaften und Anstalten entscheidet der Landwirtschaftsminister. Das Darlehen wird bis zu 1/10 bei einem Stellenwert von mehr als 10 000 Mk. bis zu 1/5 des Stellenwertes (Wert des Grundstückes und der Gebäude) gewährt.

§ 2. Als Ziele der inneren Kolonisation sind anzusehen: 1. Schaffung neuer leistungsfähiger Landgemeinden in gemäßigter Kolonisation durch Ansetzung von kleineren, mittleren und größeren Bauern sowie von Landarbeitern und Handwerkern.

2. Beschäftigung von Landarbeitern in solchen Gemeinden, in geeigneten Fällen auch solchen Gutsbezirken, in denen ausreichende Arbeitsgelegenheit bei mehreren Arbeitgebern vorhanden ist.

3. Verpachtung von Wohnungen und kleinen Landstücken an solche Arbeiter, denen die Mittel zur Erwerbung von Landarbeiterstellen fehlen. Soweit den Gemeinden das dazu erforderliche Land fehlt, können ihnen auf Antrag aus dem im § 1 genannten Fonds Mittel zu dessen Erwerb zur Verfügung gestellt werden. Nach Möglichkeit sind zu diesen Zwecken Domänen und forstfiskalische Grundstücke bereit zu stellen.

4. Bestellung der Moore und Südländereien.

§ 3. Für die einheitliche Leitung und Beaufichtigung der im § 2 bezeichneten inneren Kolonisation sowie zur Gewährung der Staatskredite dafür wird im Landwirtschaftsministerium eine Abteilung für innere Kolonisation errichtet. Für die einzelnen Provinzen werden besondere leitende Beamte angestellt, denen für die örtliche Leitung und Beaufichtigung der Anstaltstätigkeit geeignete Beamte beigegeben sind. — Bis zur Ernennung der provinziellen und örtlichen Beamten werden deren Aufgaben von den General- und Spezialkommissionen übernommen.

§ 4. Die Staatsdarlehen werden an die im § 1 genannten Korporationen, Gesellschaften und Privatpersonen nach folgenden Grundregeln gewährt:

1. Die Auszahlung des Staatsdarlehens erfolgt nach ordnungsmäßiger Einrichtung der Stelle. Auf Antrag können Vorschüsse gewährt werden.
2. Das Staatsdarlehen wird auf die Stelle eingetragen und mit 3 v. H. verzinst.

Nach Ablauf von 3 Jahren ist jährlich 1 v. H. des Staatsdarlehens abzutragen. Auf Antrag kann die Frist bis auf 5 Jahre verlängert und die Verzinsung, sowie in besonderen Fällen der Tilgungsbetrag ein Jahr, in Ausnahmefällen höchstens zwei Jahre gestundet werden.

Bis zum Eintritt der ersten Tilgung steht dem Staat bezu. der von ihm ermächtigten Korporation das Rückkaufsrecht zu dem der Beleihung zugrunde gelegten Stellenwerte zu. In besonderen Fällen können Aufwendungen, die dem Grundstück dauernd zugute kommen, dem Stellenwerte zugerechnet werden.

Die nach § 2 Ziffer 3 den Gemeinden zu gewährenden Darlehen werden mit 3 v. H. verzinst und mit 1 v. H. abgetragen.

§ 5. Zur Regelung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse und zur Befugung der dadurch entstehenden Kosten wird eine Beihilfe von 1000 Mk. für jede ordnungsmäßig eingerichtete Stelle aus dem im § 1 genannten Fonds zur Verfügung gestellt. Über die Verwendung beschließt die im § 3 genannte Behörde.

Die zu dem in Absatz 1 genannten Zwecke nicht verwendeten Beihilfen fließen einem zu bildenden Ausgleichsfonds zu. Aus diesem Ausgleichsfonds können Mittel zur wirtschaftlichen Förderung der Ansiedler verwendet werden. Entstehen durch die Ansiedlungen größere Kosten für außerordentliche Begehren und Meliorationen, so können durch den Minister für Landwirtschaft aus dem im § 1 genannten Fonds besondere Beihilfen gewährt werden.

§ 6. Die aus Anlaß dieses Gesetzes entstehenden Akte der nichtfreiwilligen Gerichtsbarkeit sind öffentlich und kostenlos.

§ 7. Dem Landtage ist jährlich über die Ausführung dieses Gesetzes, sowie über die Einnahmen und Ausgaben des im § 1 genannten Fonds Rechnung zu geben.

§ 8. Das Staatsministerium wird ermächtigt, zur Befreiung der im § 1 genannten Mittel eine Anleihe aufzunehmen.

Der Kongreß südrussischer Exporteure in Aleson

hat bekanntlich in einer Resolution gefordert, Rußland müsse sich von der für eine Großmacht erscheidenden wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien. Unverzüglich sollten Maßnahmen ergriffen werden, um die Handelsbeziehungen zu anderen Staaten zu fördern, Rußland müsse die englischen, belgischen und holländischen Märkte erobern, wo es keinen agrarischen Konkurrenz habe. Demgegenüber erscheint es zweckmäßig, die Entwicklung des russischen Exports nach Deutschland an der Hand der amtlichen Statistik mit einigen Zahlen zu beleuchten.

Die Gesamteinfuhr aus Rußland betrug im Jahre 1880: 380,4 Millionen Mark. Sie stieg bis 1905 auf 972,5 Millionen und ist seitdem, mit Ausnahme von 1902, in dem ein kleiner Rückgang eingetreten ist, ununterbrochen bis auf 1634,2 Millionen Mark im Jahre 1911 angewachsen. Infolge der guten deutschen Ernte im Jahre 1912 trat in letzterem Jahr wiederum ein Rückgang ein, immerhin belief sich die Einfuhr aus Rußland im genannten Jahr auf 1527,9 Millionen Mark, hat sich also seit 1880 vervielfacht. Von den 1527,9 Millionen Mark der Einfuhr 1912 entfielen 1113,9 Millionen Mark oder 72,4 Proz. auf land- bzw. forstwirtschaftliche Erzeugnisse. In erster Linie ist an dieser enormen Steigerung Getreide beteiligt. Die Einfuhr hiervon betrug 1880: 3,7 Millionen Mark, sie stieg bis 1905 auf 115,8 Millionen Mark und ist seitdem, nachdem durch den Handelsvertrag der 3. Liga für Futtergetreide von 2. März auf 1,30 Mark pro Doppel-Zentner vom 1. März 1906 ab ermäßigt war, ständig bis auf 413,1 Millionen Mark im Jahre 1911 angewachsen, während 1912, infolge der guten deutschen Ernte, für 317,4 Millionen Mark Getreide aus Rußland eingeführt worden ist. Das Jahr 1913 zeigt wiederum eine erhebliche Zunahme gegenüber dem Vorjahr, die endgültigen Wertungen erliegen zur Zeit noch nicht fest. Die Menge der Einfuhr aus Rußland an eingeführten Futtergetreide betrug 1912: 21 443 128 Doppel-Zentner, dagegen 1913: 27 613 232 Doppel-Zentner. Schon dieser eine Artikel, dessen Einfuhr aus Rußland im Laufe der letzten 32 Jahre um den hundertfachen Betrag gestiegen ist, sollte den russischen Exporteuren zeigen, daß der deutsche Markt für ihre Erzeugnisse unerlässlich ist. Im Durchschnitt der letzten Jahre betrug die gesamte Getreideeinfuhr in Belgien, Niederlande und Großbritannien 318 Millionen Mark. Das ist etwa eine ebenbürtige Gesamteinfuhr in den drei Ländern zusammen, wie Deutschland allein aus Rußland an Getreide bezieht. Es muß daher bezweifelt werden, ob Rußland in der Lage sein würde, diese Getreidemengen neben den schon jetzt bestehenden Lieferungen dorthin in Belgien, den Niederlanden und Großbritannien noch unterzubringen.



Der Nominalbetrag der offenen Deposits stellte sich am Jahreschluß auf 315,41 Mill. Mk. mit 269 889 Deposits; an Gebühren wurden 2,05 Mill. Mk. vereinnahmt.